Shoot my Heart

[Secret Love]

Von Hoellenhund

Kapitel 10:

Als Kou eine gute halbe Stunde später aus dem Bad kam, war er völlig ruhig. Er hatte seinen Traum abgestreift wie eine zweite, überschüssige Haut. An ein Leben ohne Albträume konnte er sich nur vage erinnern - und er hatte gelernt, mit ihnen umzugehen. Bei dem Gedanken an Asanos Besuch in seinem Zimmer allerdings, konnte er spüren, wie die alte Nervosität erneut in seiner Brust aufstieg. Ihm war, als wäre er Asano nie zuvor so nahe gewesen – nicht einmal, als er im Penthouse das Bett mit ihm geteilt hatte.

Mit rasendem Herzen machte sich Kou auf den Weg in den ersten Stock hinauf. Doch in dem Augenblick, als er die Hand hob, um an Asanos Arbeitszimmer zu klopfen, verbannte er seine aufgewühlten Gefühle in die hinterste Ecke seines Bewusstseins. Die Arbeit hatte Vorrang.

Kou machte sich nicht die Mühe, eine Antwort abzuwarten, ehe er die Tür aufdrückte. Er wusste, dass Asano ihn erwartete. Und er wusste genauso, wie ungern er wartete. Also beeilte sich Kou, in den Raum zu treten und sich kurz zu verbeugen, ohne dabei den Blick zu senken, wie es Asano ihm beigebracht hatte, ehe er die Tür hinter sich schloss.

Asano saß hinter seinem Schreibtisch, die Beine überschlagen, die Arme vor der Brust verschränkt. Er sagte nichts, doch seine Ungeduld war ihm deutlich anzumerken. Unter seinem scharfen Blick trat Kou zu dem einzelnen Stuhl vor dem Schreibtisch hinüber. Erst als er sich gesetzt hatte, erhob Asano die Stimme.

„Also, was hast du für Neuigkeiten?“, fragte er schroff.

Kou konnte die Distanz, die zwischen ihnen herrschte, beinahe körperlich spüren. Noch vor einer halben Stunde waren sie sich so nahe gewesen, dass es Kou beinahe den Atem verschlagen hatte, doch nun waren sie wie von einer unsichtbaren Mauer voneinander getrennt – als hätte sich alles, was sie am Morgen miteinander geteilt hatten, plötzlich in Nichts aufgelöst. Wieso?

Kou hatte Mühe, die widersprüchlichen Gefühle, die in seiner Brust aufstiegen, niederzukämpfen. Er musste sich auf seine Aufgabe konzentrieren. Doch der Schmerz in seinem Herzen wollte nicht verebben.

„Also?“, fragte Asano noch einmal, dieses Mal deutlich fordernder, während er Kou mit einem prüfenden Blick bedachte.

„Kiyosuke Murata ist tot“, rang Kou sich schließlich durch zu sagen.

Eine undurchdringliche Stille legte sich über den Raum und drückte auf seine Ohren. Er konnte sehen, wie Asanos Augen sich verengten.

„Sie haben einen ihrer eigenen Männer umgebracht“, fuhr Kou fort, um das Schweigen zu brechen und er hatte das Gefühl, dass Asanos versteifte Schultern sich ein wenig entspannten. „Ich habe Kyosuke Murata am Hintereingang eines Clubs in Roppongi überrascht und befragt. Aber bevor er mir einen Namen nennen konnte, hat ihn ein Sniper erledigt.“

Kou konnte spüren, wie seine Frustration gegen seinen Willen aus seinen Worten hervor sickerte. Das Gefühl des Versagens drohte ihn zu übermannen.

„Es ist meine Schuld, ich habe das Gelände nicht richtig gesichert. Es war voreilig und dumm.“

Asano gab ein Geräusch von sich, das irgendwo zwischen Zurkenntnisnahme und Unbefriedigung hin und her pendelte. Zum ersten Mal, seit Kou den Raum betreten hatte, löste er sich aus seiner starren Haltung und streckte die Hand nach einer Schachtel Zigaretten aus, die neben einigen Papieren auf dem Schreibtisch lag. Doch anstatt sie an sich zu nehmen, tippte er nur mit den Fingerspitzen darauf, als würde er nachdenken.

Irgendetwas stimmte nicht. Asano war viel zu ruhig. Kou hatte erwartet, dass er ihn anbluffen würde, wie es seine Art war, doch er tat es nicht. War ihm die Suche nach dem Kopf der Organisation so wichtig, dass Kous Versagen für ihn einen ernstzunehmenden Rückschlag bedeutete? Wieso war er so verbissen hinter Black Diamond her? Es musste einen Grund dafür geben. Einen guten Grund. Er investierte zu viel in seine Suche - und er riskierte zu viel. Dieser Grund musste so gut sein, dass es Asano bereit war, sich selbst dafür in Gefahr zu bringen. Nach der Cocktailparty hatte Murata ihn beinahe erschossen. Und wer konnte sagen, wie viele andere es bereits auf ihn abgesehen hatten, nur weil er der Organisation zu dicht auf den Fersen war?

Kou starrte auf die Schachtel Zigaretten, die Asano noch immer mit den Fingerspitzen bearbeitete.

„Du musst das nicht tun“, hörte er sich plötzlich sagen. Es war, als gehörte seine Stimme nicht mehr ihm.

Als hätte Kou ihn überrascht, zuckte Asanos Kopf nach oben: „Was?“

„Versuchen nicht zu rauchen, wenn ich in der Nähe bin.“

Einen Augenblick lang trafen sich ihre Blicke. Sie beide wussten, dass Kou Zigarettenrauch aufs tiefste verabscheute. Früher war er oft dem Zusammenbruch nahe gewesen, wenn er damit konfrontiert worden war. Der Geruch hatte alle Gefühle, alle Erinnerungen, die Kou so mühevoll in sich wegzuschließen versucht hatte, wieder an die Oberfläche getrieben. Die Angst, die Kälte, den Schmerz. Die lüsternen Blicke, die fremden Hände, die Männer. Doch das war nun beinahe zehn Jahre her.

Plötzlich riss sich Asano von Kous Blick los und nahm die Zigaretenschachtel an sich. Mit einer ruckhaften Bewegung stand er auf und riss das Fenster hinter dem Schreibtisch auf. Kou glaubte, er würde sich nun eine Zigarette anzünden und wie beim letzten Mal den Rauch in den Garten hinaustreiben lassen, doch er hatte sich geirrt. Mit einer schnellen Bewegung streckte Asano den Arm aus und ließ die Schachtel in den Garten hinab fallen. Dann schlug er das Fenster wieder zu.

Kou konnte nicht anders, als ihn anzustarren. Das war also seine Antwort. Kous Herzschlag beschleunigte sich, ohne dass er sagen konnte wieso. Das war seine Antwort.

Den Blick fest auf Kous Gesicht geheftet, verschränkte Asano erneut die Arme vor der Brust.

„Ich will, dass du dir den Club näher ansiehst“, sagte er schließlich bestimmt.

„Den Club, hinter dem Murata erschossen wurde?“

Natürlich bestand eine gewisse Chance, dass er in Verbindung mit der Organisation stand, aber dass Murata gestern Abend dort gewesen war, konnte ebenso gut ein Zufall gewesen sein.

Doch Asano nickte nur und Kou wusste, dass es kein Vorschlag, sondern ein Befehl gewesen war. Ein Befehl, den er auszuführen hatte, den er ausführen würde, und der nicht zur Diskussion stand.

Asano hatte sich bereits von ihm abgewandt, wie er es gerne tat, wenn ein Gespräch für ihn beendet war, doch Kou machte keine Anstalten aufzustehen. Es gab da noch etwas, das er Asano sagen musste. Etwas, das ihm ganz persönlich wichtig war.

„Bevor Murata erschossen wurde, hat er mir noch etwas anvertraut“, begann er langsam.

Seine Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Sofort fuhr Asano wieder zu ihm herum und fixierte ihn mit seinem scharfen Blick. Jeder Muskel in seinem Körper schien angespannt, so wie bei einer Katze, die sich zum Sprung bereit machte.

Nein, keine Katze, fuhr es Kou durch den Kopf. Ein Tiger.

Einen Augenblick lang zögerte er, bevor er den Faden wieder aufnahm: „Er hat mir von Haruki erzählt. Es ist wahr, Haruki wollte wirklich aus der Organisation aussteigen. Er wollte helfen, sie zu zerschlagen - deshalb hat er dir den Auszug aus der Kundendatenbank geschickt.“

Asanos Miene verfinsterte sich. Was immer er sich von Muratas letzten Worten für Informationen erhofft hatte – das waren sie offensichtlich nicht. Kou verstand nur zu gut, dass er den Namen 'Haruki Murata' nicht mehr hören wollte. Er verstand es – und doch konnte er nicht anders als zu versuchen, den Namen seines alten Freundes wieder rein zu waschen.

„Die Organisation wollte Haruki aus dem Weg haben. Deshalb hat Ryota Narai dir eine falsche Information zugespielt. Ich weiß nicht, was das für eine Information gewesen ist – aber worum es auch ging: Haruki hat es nicht getan.“

Kous Stimme verklang im Raum. Einen Augenblick lang war Asano völlig reglos, schien nicht einmal zu blinzeln. Dann schüttelte er langsam den Kopf: „Kou...“

In Kous Kopf sprang ein Schalter um. Er hasste es, von Asano mit dieser Mischung aus Unglauben und Mitleid angestarrt zu werden. Er hasste es.

Ohne sich bewusst dazu entschieden zu haben, stand er auf.

„Du glaubst mir nicht.“

In seiner Stimme schwang ein leichtes Zittern. Nie zuvor hatte er sich so verletzt gefühlt.

„Ich glaube dir, aber ich glaube Murata nicht“, gab Asano mit ruhiger Stimme zurück.

„Wieso sollte ich jemandem aus der Organisation vertrauen?“

„Dann heißt das also, dass du mir auch nicht vertrauen kannst.“

„Das ist lächerlich und das weißt du“, antwortete Asano mit resoluter Stimme und trat um den Schreibtisch herum, auf Kou zu. „Ich kenne Haruki Murata nicht. Und du kennst ihn auch nicht.“

„Das ist nicht wahr.“

Ein Teil von Kou wusste, dass es kindisch von ihm war - wusste, dass Asano Recht hatte. Doch dieser Teil war weit an den Rand seines Bewusstseins gerückt und vermochte es nicht, an die Oberfläche zu dringen.

Der Blick von Asanos dunklen Augen bohrte sich in die seinen.

„Kou...“, sagte er noch einmal, als wollte er ihn mit seiner Stimme zur Vernunft

zwingen, und streckte die Hand nach ihm aus, um ihn zu berühren, doch Kou schlug sie weg.

„Fass mich nicht an!“

„Kou!“

Ehe er wusste, wie ihm geschah, hatte Asano ihn an die Wand gedrängt. Seine Nasenspitze nur wenige Zentimeter von Kous Gesicht entfernt.

Ein Keller, eine Zelle, Dunkelheit. Nein!

Kou riss den Kopf zur Seite.

Er war nicht länger in Asanos Büro – er war zurück in jener Hölle, die ihm seine Träume immer und immer wieder vor Augen führten. Er war kein Mensch mehr – er war ein Ding. Ein Ding, das nur dem Zweck diene, die Triebe der Menschen zu befriedigen.

Seine Wangen war feucht. Ohne, dass er es bemerkt hatte, mussten sich Tränen aus seinen Augenwinkeln gelöst haben. Er konnte spüren, wie sich Asano von ihm zurück zog, wie er sich immer weiter entfernte, wie ein Schatten, der dem Sonnenlicht weicht. Dann fiel die Bürotür hinter ihm ins Schloss.

Einen Augenblick länger stand Kou einfach nur da, den Rücken an die Wand gepresst, die Arme noch immer schützend um Bauch und Brust geschlungen. Dann endlich gaben seine Knie nach und er sank hilflos in sich zusammen.

Wieso konnten die Geister seiner Vergangenheit nicht einfach verschwinden? Wieso konnten sie ihn nicht in Ruhe lassen?

Wie ein Embryo zog er die Knie an die Brust und umschlang sie mit den Armen.

Er war so erbärmlich. Er hatte Asano vorgeworfen, dass er ihm nicht vertrauen konnte – doch was hatte er je dafür getan, ein vertrauenswürdiger Mensch zu sein? Er hatte mehr als einmal versagt, hatte Asano hintergangen. Und er war so bemitleidenswert schwach, dass er am liebsten lauthals über sich selbst gelacht hätte. Für jemanden wie Asano war er ein nichts.

Kou konnte nicht sagen, wie lange er so da gesessen hatte, bis er sich endlich aufrappelte. Er würde Asanos Anweisung befolgen und Informationen über den Club sammeln. Dieses Mal würde er alles richtig machen.

Entschlossen zog Kou die Bürotür auf und trat auf den Flur hinaus.

„Es tut mir Leid.“

Kou erstarrte. Einen Augenblick lang glaubte er, sich verhöhrt zu haben. Völlig perplex wandte er sich um.

Asano stand mit dem Rücken an die Wand neben der Tür gelehnt da. Er musste die ganze Zeit über auf ihn gewartet haben. In den ganzen zehn Jahren, in denen Kou nun schon unter seinem Dach lebte, hatte er Kazuo Asano sich niemals bei irgendjemandem für irgendetwas entschuldigen hören. Er wusste nicht, was er sagen sollte. Doch plötzlich war ihm, als wäre sein Herz ganz leicht.

„Ich vertraue dir“, fuhr Asano in einem seltsam weichen Tonfall fort, der Kou einen warmen Schauer über den Rücken laufen ließ. „Wenn du zu diesem Club gehst, dann pass auf dich auf.“

Da er seine Stimme noch immer nicht wiedergefunden hatte, blieb Kou nichts weiter übrig als zu nicken. Er würde Asano nicht enttäuschen. Doch vorher gab es noch etwas anderes zu erledigen.

Als Kou sich dem vertrauten Appartementhaus in Asakusa näherte, konnte er das nagende Gefühl etwas Unrechtes zu tun, nicht abschütteln. Wenn Asano ihn noch einmal hier erwischen würde, käme er sicher nicht wieder mit einem Tadel davon. Doch die Konsequenzen seines Handelns belasteten Kou weniger als das Gefühl, Asano zu hintergehen. Er sollte nicht hier sein. Er sollte in Roppongi sein und der Organisation nachspüren. Aber er musste Haruki warnen. Er hatte ihm damals das Leben gerettet – er konnte ihn nicht einfach seinem Schicksal überlassen.

In Appartement Nummer 11 brannte noch Licht. Kou klopfte zwei Mal an die Tür, dann lehnte er sich mit dem Rücken dagegen. Als sich einen Augenblick später der Türknauf drehte, stemmte er sich mit seinem ganzen Gewicht dagegen, sodass sich die Tür nicht mehr als einen Spalt breit öffnen ließ.

„Was soll das?“, hörte er Harukis irritierte Stimme aus dem Inneren dringen.

„Ich bins“, gab Kou leise zurück und der Druck auf die Tür verringerte sich.

„Kou?“ Haruki klang überrascht. Sicher hatte er nicht damit gerechnet, dass Kou noch einmal hierher kommen würde. Kein Wunder. Schließlich hatte er es bis vor kurzem nicht einmal selbst gewusst.

„Du musst von hier verschwinden. Die Organisation will dich aus dem Weg haben. Ich würde dich gerne beschützen, aber ich kann nicht.“

Den Blick auf die ferne Straßenkreuzung gerichtet, fiel es Kou unerwartet leicht, die Worte über die Lippen zu bringen. Er konnte Harukis Präsenz in seinem Rücken spüren, doch es war beinahe so, als befänden sie sich in unterschiedlichen Welten, als wäre die Tür eine Mauer, die sie voneinander trennte.

„Woher weißt du das?“, drang Harukis Stimme in Kous Welt hinüber.

„Dein Vater hat es mir gesagt.“

„Du warst es nicht, der ihn umgebracht hat, oder?“

Harukis Stimme zitterte.

„Nein“, gab Kou wahrheitsgetreu zurück, auch wenn er wusste, dass er es vielleicht gewesen wäre, wenn ihm die Organisation nicht zuvor gekommen wäre. Bei diesem Gedanken spürte er noch einmal Kyosuke Muratas Blut auf seiner Haut, metallisch und feucht. Doch er fühlte nichts dabei. Ein toter Mann - wie viele Männer vor ihm. Nicht mehr.

„Ich wusste es“, sagte Haruki leise. Seine Stimme klang erstickt, als sei er den Tränen nahe. Kou konnte seinen Schmerz so eindringlich spüren, als wäre es sein eigener.

„Er hat dich sehr geliebt“, sagte er leise und wusste, dass es ein Abschied war. „Ich werde jetzt gehen.“

„Bitte, warte noch“, drang die erstickte Stimme erneut hinter der Tür hervor, doch Kou hatte nicht vor, auch nur eine Sekunde länger als nötig zu bleiben. Er durfte Haruki nicht in noch größere Gefahr bringen als er es ohnehin schon war. Traurigkeit übermannte ihn und nahm ihm die Luft zum Atmen. Er konnte sich nicht erklären, woher sie stammte, ob sie Haruki gehörte oder seine eigene war. Doch was machte das schon für einen Unterschied?

„Leb wohl“, sagte er leise und verlagerte noch einmal sein gesamtes Gewicht auf die Tür, um sie ins Schloss zu drücken und schnitt ihre beiden Welten damit endgültig voneinander ab. Er verharrte noch einen Augenblick länger, um sicher zu gehen, dass Haruki nicht versuchen würde, sie noch einmal zu öffnen. Dann entfernte er sich mit schnellen Schritten und hielt nicht eher an, als er sich sicher war, dass die Schatten der Nacht seine Silhouette zur Gänze verschlungen hatten. Erst dann wandte er sich noch einmal um und warf einen Blick zurück auf das Appartementhaus, zurück auf die Tür mit der Nummer 11. Die Traurigkeit fraß sich tief in sein Herz, doch er würde ihr nicht

nachgeben. Er würde nur mehr nach vorne schauen. Nicht zurück.